

NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Nr. 403
Juli 1983



Neuestes Morgensterner-Buch:

Die Samtgemeinde Beverstedt in Gegenwart und Vergangenheit

Rechtzeitig zum diesjährigen Weser-Elbe-Heimattag der Männer vom Morgenstern Mitte Juni in Beverstedt-Wachholz lag der jüngste (11.) Band der neuen Reihe der Sonderveröffentlichungen des Heimatbundes vor: „Die Samtgemeinde Beverstedt in Gegenwart und Vergangenheit“, gemeinsam herausgegeben mit dem Rat und der Verwaltung der zu Beginn der siebziger Jahre gebildeten Samtgemeinde Beverstedt.

Die Morgensterner, die mittlerweile auch eine nunmehr neun Jahrzehnte währende rege Publikationstätigkeit aufzuweisen haben, knüpfen mit diesem Buch besonders an diejenigen ihrer bisherigen Veröffentlichungen an, in denen die Entwicklung kleinerer Regionen wie Wursten und Hadeln oder von Orten wie Bederkesa, Hymendorf, Spieka und Neuhaus behandelt werden. Was das heimatkundliche Schrifttum unseres Landstriches betrifft, so ist im Gegensatz zu den nördlichen ländlichen Teilen des Morgensterngebietes, das den Landkreis Cuxhaven sowie die Städte Bremerhaven und Cuxhaven umfaßt, der südliche Raum bislang nicht eben häufig vertreten. Diese Feststellung gilt auch für die alte Börde Beverstedt, einem wesentlichen Bestandteil der heutigen gleichnamigen Samtgemeinde, deren wechselvolle Geschichte längst eine grundlegende wissenschaftliche Untersuchung verdient hätte, wofür es gewiß nicht an Archivmaterial mangelte.

Der jetzt erschienene Band über die Samtgemeinde Beverstedt verfolgt andere Ziele; er soll nach dem Willen seiner Herausgeber in erster Linie den dortigen Bürgern als ein allgemeinverständliches Lesebuch einen vielfältigen Überblick über die Vergangenheit und Gegenwart ihrer engeren Heimat vermitteln und darüber hinaus anderen an landeskund-

lichen Fragen Interessierten Stoff über einen bislang in der Literatur eher stiefmütterlich behandelten Distrikt bieten.

Es haben insgesamt 26 sachkundige Autoren Beiträge für dieses 124 Seiten starke Buch geliefert. Dabei sind es meistens hier erstmalig veröffentlichte Aufsätze, die eine Fülle von Informationen enthalten. Mit Bedacht hat man außerdem einige ältere Artikel erzählenden Charakters von verstorbenen Verfassern aus der Lehrerschaft wie Ludwig Behrens, Johann Heinemann, Jonny Langer und Heinrich Mahler mit ausgewählt. Die beiden einzigen plattdeutschen Beiträge stammen gar noch aus dem vorigen Jahrhundert: Friedrich Biedenwegs amüsante Schilderung des Beverstedter gesellschaftlichen Lebens vor 150 Jahren und Dr. Wilhelm Schröders, des Autors des berühmten Märchens vom „Wettlopp zwischen den Swienegel un den Hasen up de lüttje Haid bi Buxtehude“, vergnügliche Geschichte vom „Buurjung as Breefdräger“, die in Beverstedt und Freschluneberg spielt und 1869 erstmals in Berlin veröffentlicht worden ist.

Das mit vielen, meist zeitgenössischen Bildern versehene neue Buch ist in fünf Hauptkapitel gegliedert, deren erstes nach einem Überblick über die jetzige Samtgemeinde Beverstedt Berichte über die Entstehung unserer Landschaft, die Forst-, Land- und Wasserwirtschaft, den Fremdenverkehr sowie die großen Naturschutzgebiete Wollingster und Bülter See bietet.

Das zweite Hauptkapitel beschäftigt sich mit der geschichtlichen Entwicklung, und zwar zunächst in einem von dem rührigen Ortsheimatpfleger Hans Mindermann verfaßten breiten Abschnitt „Von der Börde zur Samtgemeinde Beverstedt“,

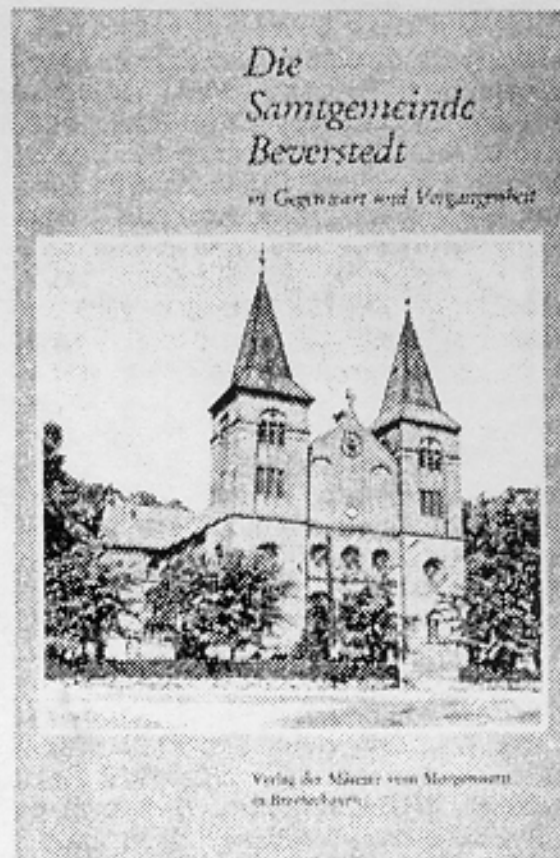
dann u. a. in kleineren Stücken mit Beverstedter Siegeln und Notgeld, mit dem berühmten Hexenprozeß des Jahres 1607 gegen die Westerbederstedter Wirtin Engel von Grollen und andere sowie mit dem Schicksal zweier Bremer Erzbischofswitwen auf Beverstedtermühlen.

Im dritten Hauptkapitel werden die Monsilienburg, die Beverstedter Kirche und das jüngst schmuck restaurierte Heimathaus in Wachholz eingehend beschrieben und als bedeutende Persönlichkeiten der in Elfershude, einem Ortsteil von Stubben, gebürtige Martin Börsmann, ein Freund des niederdeutschen Dichters Klaus Groth, und der lange Jahre in Osterndorf, einem heutigen Ortsteil von Beverstedt, ansässige Carl Vinnen, einer der frühen Worsweder Maler, besonders herausgestellt.

Das vierte Hauptkapitel enthält allein fünfzehn Sagen und Geschichten, die fast alle aus der Feder des unvergessenen früheren Kreisnaturschutzbeauftragten Heinrich Mahler stammen.

Auf mehr als dreißig Seiten werden im fünften Hauptkapitel die einzelnen neun Mitgliedsgemeinden, nämlich Appeln, Beverstedt, Bokel, Frelsdorf, Heerstedt, Hollen, Kirchwistedt, Lunestedt und Stubben, von ortsansässigen Heimatkundlern behandelt, jeder Abschnitt mit der Wiedergabe und der Erklärung des Ortswappens beginnend.

Zum Schluß gibt ein zweiseitiges Literaturverzeichnis genügend Auskünfte besonders für denjenigen Leser, der sich ausführlicher mit in diesem Buch nur angerissenen Einzelthemen befassen will. Und dann ist in einer Tasche am Umschlagdeckel noch die mit Genehmigung des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes gedruckte topographische Karte „Die Samtgemeinde Bever-

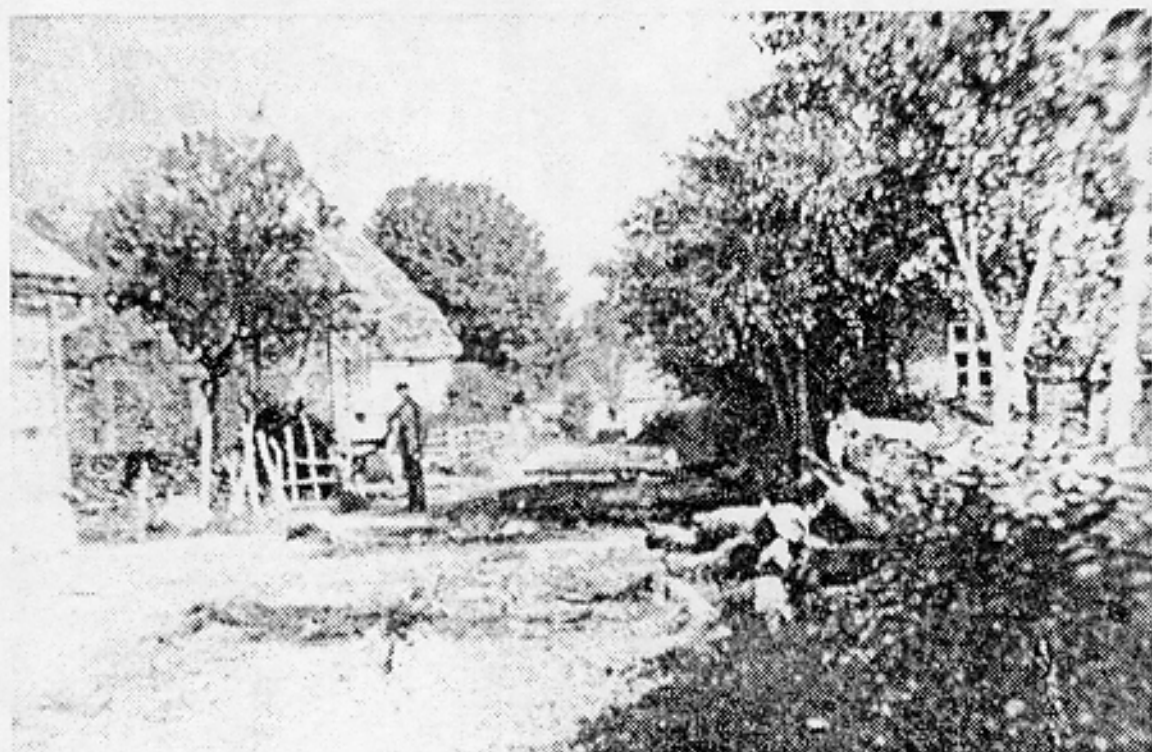


stedt“ im Maßstab 1:50 000 beigelegt, in die auch die Grenzen der einzelnen Gemeinden sowie der Natur- und Landschaftsschutzgebiete eingezeichnet worden sind.

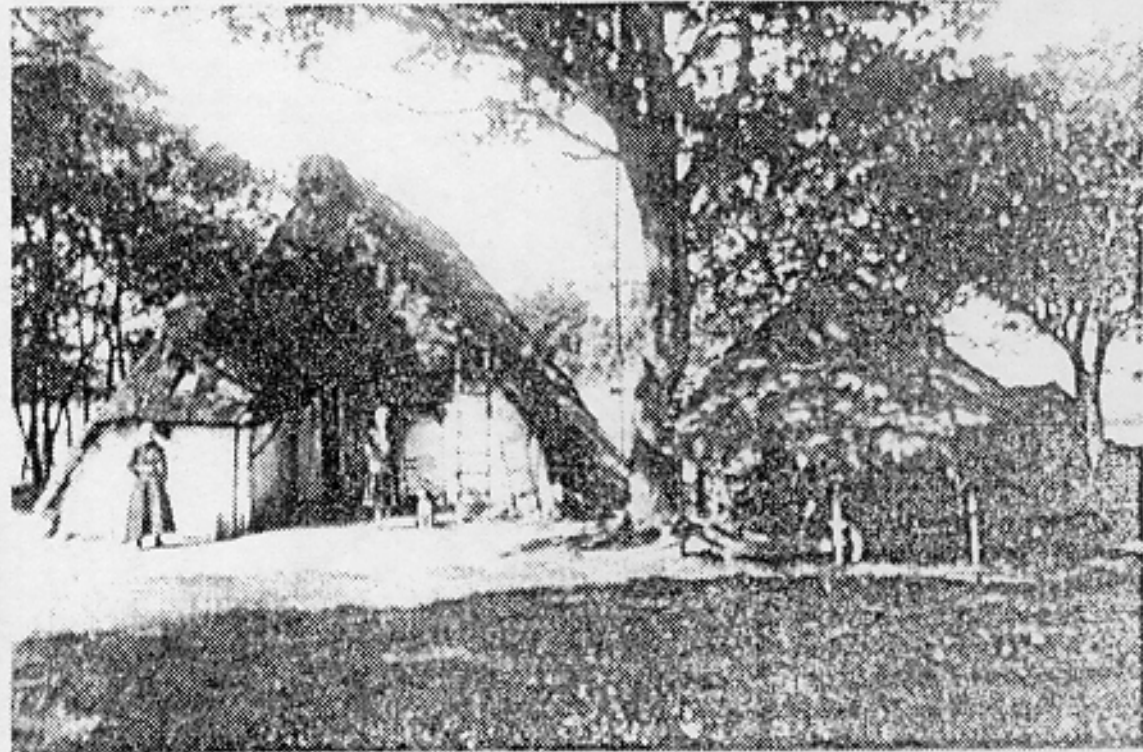
In Buchhandlungen und einigen anderen Geschäften aller Mitgliedsgemeinden der Samtgemeinde Beverstedt ist der neue Band zum Preis von 12 DM erhältlich. Morgensterner können ihn bei der stellvertretenden Schriftführerin Carla Heyne, Bremerhaven-G., Borriesstraße 1, bestellen.

Hoffentlich wird das Buch weite Verbreitung in Schule und Haus finden, zumal es wirklich das Wissen um Werden und Sein der Beverstedter Landschaft und ihrer Bewohner zu vertiefen vermag.

Heinrich E. Hansen



Die heutige Bremer Straße in Beverstedt um 1860



Moorkate der Meta Gruber in Bokel-Kransmoor 1924

Hauptzollamtsgebäude wurde 75 Jahre alt

Zweimal wechselte der Name – Heute unter Denkmalschutz

Vor einigen Wochen konnte das Hauptzollamt Bremerhaven an der Kaistraße am Hauptkanal in Bremerhaven-Geestemünde eines ganz besonderen Ereignisses gedenken: Vor 75 Jahren – am 1. Juli 1908 – zog das Hauptzollamt Geestemünde (wie es damals noch hieß) aus der vorherigen Unterkunft im alten Geestemünder Bahnhof an der Bahnhofsallee (später Rathausstraße, jetzt Klußmannstraße) um in einen Neubau an der Kaistraße – Ecke Bahnhofsallee.

Die Erinnerung an dieses vor 75 Jahren nicht nur für die königlich-preussische Zollverwaltung, sondern auch für die ganze Stadt Geestemünde besondere Ereignis verlangt nach einem kurzen Rückblick in die Historie sowohl des Hauptzollamts als auch jenes Gebäudes, in dem das Amt seit dem 1. Juli 1908 ohne jede Unterbrechung seine Wohnstatt hat.

Die am 1. 1. 1854 als königlich-hannoversches Hauptzollamt Geestemünde errichtete Zolldienststelle mußte seit ihrem Einzug in dieses Gebäude zweimal ihren Namen büßen: 1924 wurde das Amt nach der Vereinigung der Städte Geestemünde und Lehe zu der hannoversch-preussischen Stadt Wesermünde in „Hauptzollamt Wesermünde“, und 1947 mit der Eingliederung der Stadt Wesermünde unter ihrem neuen Namen Bremerhaven in das Land Bremen in „Hauptzollamt Bremerhaven“ umbenannt. Während der ersten 80 Jahre seiner Existenz – d. h. von 1854 bis 1934 – unterstand das unweit südlich der Geestemündung angesiedelte Hauptzollamt zunächst der vorgesetzten königlich-hannoverschen, ab 1866 der königlich-preussischen hohen Finanzbehörde in der Landes- bzw. Provinzhauptstadt Hannover, und seit 1919 der dortigen Mittelbehörde, der neuen Reichsfinanzverwaltung, dem Landesfinanzamt Hannover.

Angesichts der heutigen landes- und kommunalpolitischen Verhältnisse mag die Ausrichtung des Hauptzollamts an der Geestemündung auf Hannover manch einen – besonders jüngeren – Leser vielleicht befremdlich anmuten, eingedenk der früheren Gegebenheiten ist das jedoch verständlich, war doch das Hauptzollamt Geestemünde damals zeitweise für einen außerordentlich großen Distrikt zuständig. Sein Bezirk grenzte an die Unterweser, die Nordsee und die Unterelbe bis vor die Tore Harburgs und erstreckte sich weiter bis tief in die Lüneburger Heide (einschließlich Schneverdingen, Visselhövede, Scheeßel, Rotenburg, Verden/Aller, Achim, Osterholz-Scharmbeck) bis an die Unterweser hart nördlich Bremens bis zurück an die Geestemündung, also über das gesamte hannoversche „Nasse Dreieck“ zwischen Weser und Elbe. Bremen und seine Hafenstädte Vegesack und Bremerhaven mit den stadtbremischen Überseehafenanlagen blieben anfänglich „vor der Tür“. Selbst nach seiner Herauslösung aus seiner Abhängigkeit von Hannover und seiner gleichzeitigen Unterstellung unter das neukonstituierte Landesfinanzamt Weser-Ems in Bremen im Jahre 1934 bis zur Nachkriegsneuregelung im Jahre 1947 umfaßte der Bezirk des Hauptzollamts Wesermünde noch immer ein Gebiet, das etwa von der Linie eingegrenzt wurde, die von der Geestemündung ausgehend nach Norden an der Außenweser: bzw. Nordseeküste – ausgenommen Cuxhaven – zur Elbmündung, weiter am Niederelbe-Ufer entlang über Otterndorf – Neuhaus/Oste – Freiburg/Elbe – Stade – Buxtehude und von dort geradewegs südlich Zeven – nördlich Worpswede

und Osterholz-Scharmbeck vorbei wieder an die Unterweser heran und am Ostufer der Unterweser nördlich bis an die Geestemündung verlief. Bei der Vielfalt der Aufgaben des Hauptzollamts bedurfte es zu jeder Zeit der Mithilfe vieler Hilfs- oder Unterstellen, die vielerorts im gesamten Bezirk errichtet waren. Noch im Jahre 1945 unterstanden dem Hauptzollamt Wesermünde 14 Zollämter mit neun Zollzweigstellen und einer Vielzahl vom Zollabfertigungsstellen sowie zehn Zollgrenzkommissariate mit 77 Grenzzollaufsichtsstellen und vier Zollschiefsstationen sowie zwei Bezirkszollkommissariate für den Verbrauchsteuer-aufsichtsdienst.

In den ersten Jahrzehnten (1854 bis 1888) war das hannoversch-preussische Hauptzollamt Geestemünde das einzige Hauptzollamt an der Unterweser. Mit dem Anschluß Bremens (einschließlich Bremerhavens und Vegesacks) an das deutsche Zollgebiet zum 15. Oktober 1888 wurde an der Schifferstraße / Ecke Keilstraße im „alten“ Bremerhaven auch ein für die bremischen Seehafenstädte Bremerhaven und Vegesack sowie für die stadtbremischen Überseehäfen in Bremerhaven zuständiges bremisches Hauptzollamt Bremerhaven errichtet, ein Hauptzollamt, das mit der Verwaltungs-Neuordnung im Jahre 1934 wieder aufgehoben wurde und dessen Bezirk und Aufgaben zum gleichen Zeitpunkt an das Hauptzollamt Wesermünde an der Kaistraße in Geestemünde übergingen.

Im Verlauf der mehr als 129 Jahre seit Errichtung des Hauptzollamts Geestemünde fielen zahllose gravierende Änderungen und Veränderungen an. Der Anfang wurde bereits wenige Jahre nach Errichtung des Hauptzollamts mit der Wiederaufhebung des ebenfalls im Jahre 1854 gegründeten Hauptzollamts Neuhaus/Oste gemacht. Später wurden auch die gleichaltrigen Hauptzollämter Stade und Sebaldsbrück (Nachfolgeamt des HZA Brinkum) aufgelöst, deren Bezirke – wie der des HZA Neuhaus/Oste – im Laufe der Zeit in vollem Umfang oder teilweise an das Hauptzollamt an der Geestemündung fielen.

Mit der Übernahme der Zollverwaltung in die zentrale Hand des Reiches im Jahre 1919 traten zwar wiederum beträchtliche rechtliche und organisatorische Änderungen in der Zollverwaltung ein, die jedoch von der Allgemeinheit relativ wenig bemerkt wurden.

Nach dem 2. Weltkrieg verlor das HZA Wesermünde im Zuge der politischen Neuordnung im Jahre 1947 mit seinem Namen durch die Umbe-

nennung in HZA Bremerhaven seinen gesamten weiträumigen Außenbezirk, der mit den Städten Stade, Buxtehude, Bremervörde, Otterndorf, Zeven und vielen anderen zöllnerisch bemerkenswerten Orten – u. a. Beverstedt, Bederkesa, Neuhaus/Oste, Hemmoor, Dorum, Wremen, Hagen u. v. a. m. – Teil des neuen Landes Niedersachsen wurde. So war nunmehr das „neue“ Hauptzollamt Bremerhaven – ähnlich wie s. Z. das frühere (erste) Hauptzollamt gleichen Namens – nur mehr für den eng begrenzten Stadtbezirk Bremerhaven und das angrenzende stadtbremische Überseehafengebiet zuständig. Allerdings lagen hier an der Unterweser als dem Wirtschaftszentrum des gesamten Bezirks mit seinem bedeutenden Überseeverkehr, seiner Hochseefischerei und seinen Industrien ohnehin die zöllnerischen Schwerpunkte. Überdies war der 1947 zugewiesene neue Bezirk durch die Eingemeindung des gesamten Stadtkreises Wesermünde in das Land Bremen im Vergleich zu der früheren Stadt Bremerhaven (bis 1939) flächenmäßig um etwa das Zehnfache erweitert worden. Im übrigen hat das Hauptzollamt Bremerhaven außer seiner Hauptaufgabe im örtlichen Stadt- und Hafenbezirk durch seine Zollgrenzkommissariate auch heute noch über die Grenzen Bremerhavens und damit des Landes Bremen hinaus zu Lande in Teilgebieten des angrenzenden niedersächsischen Landkreises Cuxhaven und mit seinen seegängigen Wasserfahrzeugen selbst auf der hohen See zöllnerische und übertragene Aufgaben wahrzunehmen, was insgesamt auch heute noch den Einsatz von rund 300 Zollbediensteten erfordert. Als Bundesfinanzbehörde untersteht das Amt seit 1950 der Oberfinanzdirektion Bremen, vorher war es drei Jahre lang Landesfinanzbehörde.

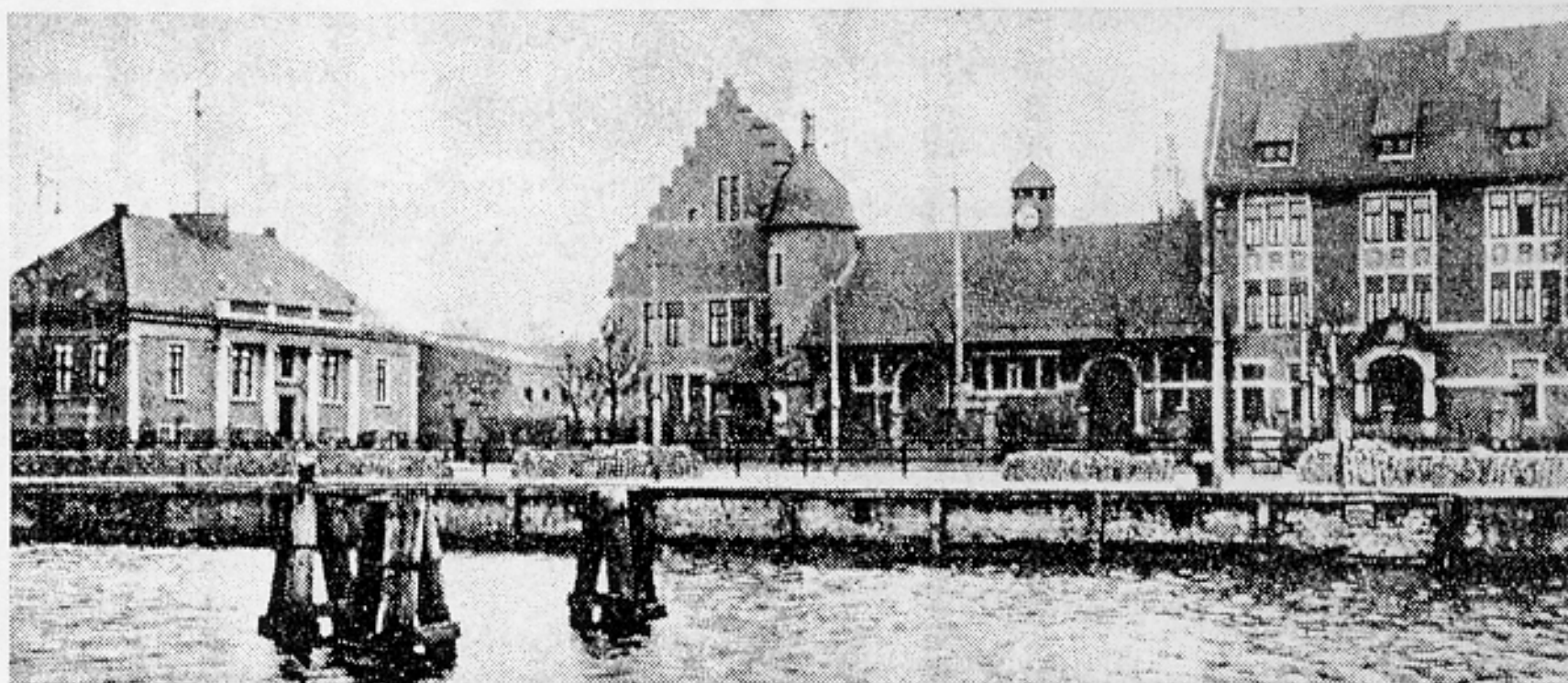
Ein Dreivierteljahrhundert sind nun das Hauptzollamt an der Geestemündung und das Gebäude an der Kaistraße Nr. 1 untrennbar miteinander verbunden.

„Der Bau ist am 1. Juli 1908 in Benutzung genommen“ – so heißt es offiziell und lapidar im Amtsblatt der damaligen Bauverwaltung. Die Gesamtkosten des Baues beliefen sich auf 265 000 Mark. Das im Heim- und Reformstil erbaute Haus war für die damalige Zeit ungewöhnlich modern ausgestattet und solide und durchdacht gebaut. In den sieben-einhalb Jahrzehnten seiner Existenz sind wesentlich verändernde bauliche Eingriffe kaum erforderlich geworden, so daß das Haus nahezu unverändert erhalten geblieben ist. Nur einmal gab es ernste Sorgen um

den Bestand dieses eindrucksvollen Hauses:

Anläßlich des vernichtenden feindlichen Luftangriffs auf die Unterweserorte an jenem unvergessenen 18. September 1944, an dem u. a. fast alle Anwohner der Rathausstraße (Klußmannstraße) ihre Wohnungen und Häuser verloren, wurde auch das Hauptzollamt Wesermünde empfindlich getroffen. Nur dem schnellen und beherzten Eingreifen einiger Zollbeamter, die seinerzeit im Hause wohnten oder gerade Nachtdienst versahen, ist es mit zu verdanken, daß das Gebäude nicht durch den bereits entfachten Brand zerstört wurde. Die Brandbomben hatten den Mittelteil des Gebäudes mit der Zollabfertigungsstelle sowie den Dachstuhl des an die Rathausstraße angrenzenden Westtraktes sowie die entsprechenden oberen Giebelwände getroffen und zum Teil stark beschädigt. Der zerstörte Dachstuhl wurde nicht wieder exakt nach dem ursprünglichen Plan in stand gesetzt. Die Vorsteherwohnung wurde in den Osttrakt des Gebäudes verlegt. Heute gibt es keine Familienwohnungen (Dienstwohnungen) mehr im Hauptzollamtsgebäude. Nach Auflösung der Wohnungen wurden die angefallenen Räume wegen deutlichen Aufgabenzuwachses und einiger Zentralisierungsmaßnahmen ausschließlich als Diensträume genutzt. Auf diese Weise konnte der bereits ernstlich diskutierte Gedanke an einen Hauptzollamts-Neubau zurückgestellt werden, „wenn auch das Gebäude schon lange nicht mehr das ist, was es vor 75 Jahren einmal war“: ein rundum modernes, allen Ansprüchen der neuen Zeit gerecht werdendes Haus. Es hat sich vielmehr inzwischen mit manch einem Altersfleck abfinden und sich wiederholt in Behandlung begeben müssen: mal ging es um die Fenster, mal um das Dach, mal um den Keller und sein Innenleben, und ein anderes Mal um die Fassade. Und wenn wir heute das Hauptzollamt in Bremerhaven-Geestemünde einmal in Ruhe betrachten, dann dürfen wir mit Überzeugung und Befriedigung feststellen: Es ist eigentlich immer noch recht attraktiv, unser Hauptzollamtsgebäude, in dem das Hauptzollamt inzwischen seinen 125. Geburtstag begehen konnte und in dem es sich seit Generationen mit seinen Belegschaften immer recht wohl gefühlt hat. Jetzt steht das Haus unter Denkmalschutz und hat alle Aussicht, noch lange erhalten zu bleiben als eines der (Hand aufs Herz) imposantesten und schönsten Gebäude am Ort und zugleich als Amtsgebäude des Hauptzollamtes Bremerhaven.

Wilhelm Beneke



Das Hauptzollamt in Geestemünde um 1920, rechts (Bild: Harry Gabcke)



In einem großen Festzelt beim idyllisch gelegenen Heimathaus Wachholz trafen sich die Morgensterner zu ihrem 6. Weser-Elbe-Heimattag.



Die Hauptredner: Dr. Brosius, der den Festvortrag hielt ...

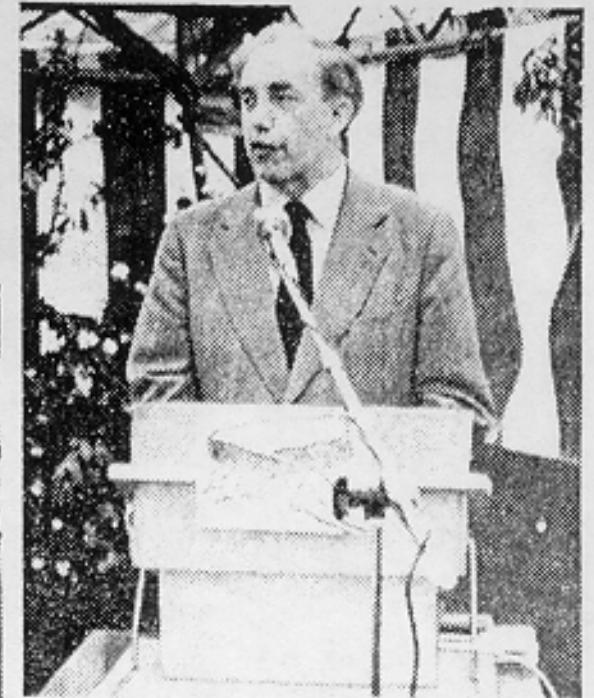
Bilder vom Heimattag



Mittagessen: Die Linsensuppe schmeckte ausgezeichnet.



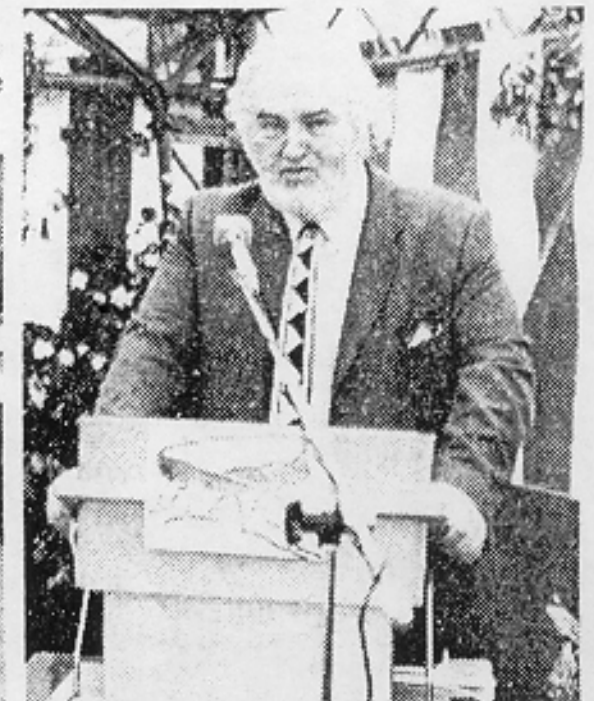
Forstverbandsdirektor Ralf Subert (Mitte oben) präsentierte die Forstbaumschule Osterndorf.



... Stellvertretender Landrat Hinrich Schniedewind. Er überbrachte die Grüße des Landkreises ...



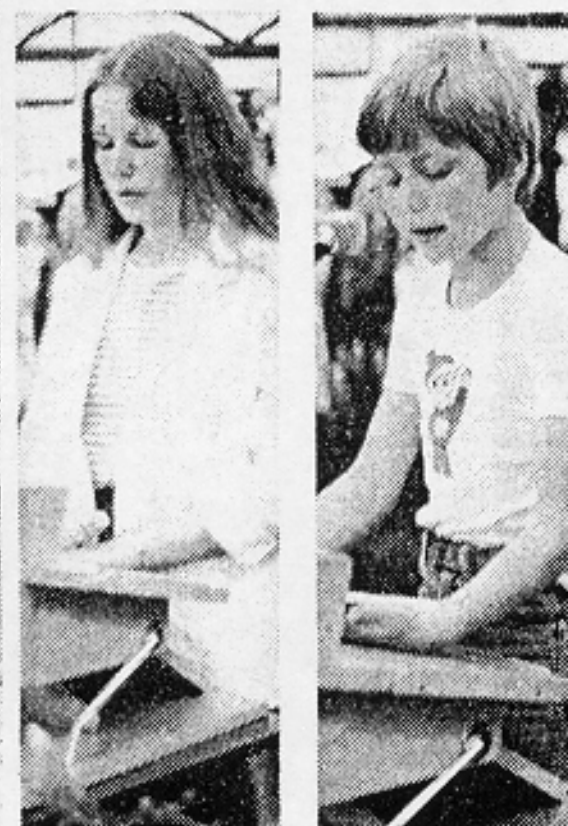
Viel Beifall für die Volkstanzgruppe aus Kirchwistedt.



... Vorsitzender Heinrich E. Hansen: Harr to allens een Barg to seggen.



Mittagspause vor dem großen Bauernhaus.



Snacken plattdütsch: Michaela Wohlfahrt und Jörg Dücker (rechts).



An der Nordseite des großen Zelttes: der Vorstandstisch.

Umschau

Albert Oest verstorben

Im 85. Lebensjahr starb am 6. Juni d. J. in Otterndorf der langjährige Vorsitzende der Kranichhaus-Gesellschaft, Albert Oest. Seit der Vereinsgründung 1957 war er dessen Vorsitzender, seit 1981 Ehrenvorsitzender gewesen. Auch die „Männer vom Morgenstern“ hatten den aus einer alten Hadler Hofbesitzerfamilie Stammenden zum Ehrenmitglied ernannt. Vom „Niederdeutschen Heimatblatt“ wurde er zuletzt anlässlich seines 80. Geburtstags gewürdigt: ein bodenständiger „Plattdeutscher“, der seiner Stadt und Heimat auch in vielen Ehrenämtern umsichtig und bescheiden diente, nicht zuletzt für landeskundliche und heimatpflegerische Aktivitäten aufgeschlossen war und hohes Ansehen hatte.

August Bachmann 90 Jahre

Zur Vollendung seines 90. Lebensjahres am 8. Juni 1983 hat der Vorstand des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern seinem Ehrenmitglied, dem Landwirt und Kreisheimatpfleger August Bachmann in Bremervörde, mit einem Buchgeschenk herzliche Glückwünsche übermittelt. Seit vielen Jahrzehnten ist der Jubilar in vielen Bereichen der Landesforschung und Landespflüge des Elbe-Weser-Dreiecks erfolgreich tätig. Schon für die erste Nummer des Niederdeutschen Heimatblattes im Jahre 1921 lieferte er einen Beitrag über den Steinberg bei Bremervörde.

Wappensuche hatte Erfolg

In der April-Nummer des „Niederdeutschen Heimatblattes“ fragte die Redaktion ihre Leser nach dem Wappen des Altkreises Lehe, das 1928 bis 1932 geführt wurde und heute weitgehend vergessen ist. Schon wenige Tage nach Erscheinen der Notiz lagen mehrere Hinweise auf überlieferte Wappenzeichnungen vor, so daß dieses wichtige Symbol zur Territorial- und Kreisgeschichte an Elb- und Wesermündung inzwischen reproduziert werden konnte. Allen Einsendern sei auch von dieser Stelle aus noch einmal herzlich gedankt.

Historische Kommission tagte in Helmstedt

Die Jahrestagung der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen fand 1983 in Helmstedt statt. Vom 12. bis 14. Mai trafen sich Hochschullehrer, Archivare und andere Forscher, um sich vor allem mit der

Wirkung Luthers und der Reformation im niedersächsischen Raum zu beschäftigen. Mit dem faszinierenden Renaissance-Bau des „Juleums“ hatte man ein prächtiges Tagungslokal gewählt. Eine Exkursion in die benachbarten, heute zur DDR gehörenden, alten Städte Halberstadt und Quedlinburg rundete das Programm ab. Die wohlgeleitete Veranstaltungsfolge unter der Leitung von Prof. Dr. Hans Patze, Göttingen, hatte mit der einstigen braunschweigischen Hanse- und Universitätsstadt einen denkbar ansprechenden Rahmen. Unter den Teilnehmern befanden sich auch mehrere „Morgensterner“.

Zwei Bremerhavener in Vorstand und Beirat des Instituts für niederdeutsche Sprache e. V. Bremen

Auf der diesjährigen Mitgliederversammlung des Instituts für niederdeutsche Sprache e. V. Bremen am 11. Juni 1983 in Kiel wurden der seit einigen Monaten in Bremerhaven ansässige Ehrenvorsitzende des Niedersächsischen Heimatbundes, Ministerialrat a. D. Herbert von Geldern, als Schriftführer in den Vorstand und der Vorsitzende des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern und Vorstandsmitglied der Niederdeutschen Bühne „Waterkant“ in Bremerhaven, Schulamtsdirektor Heinrich E. Hansen, in den Beirat gewählt.

Wieder Herdabende im Geestbauernhaus Speckenbüttel

Zum 27. Mal seit 1957 veranstaltet die Niederdeutsche Bühne „Waterkant“ unter der Regie von Heinrich E. Hansen ihre sommerlichen Herdabende im Geestbauernhaus Speckenbüttel, und zwar vom 6. August bis zum 11. September jeweils um 20 Uhr freitags, sonntags und sonntags. Diesmal gelangt der heitere Einakter „Över Krüüz“ von Hans Balzer zur Aufführung. Das Bühnenbild schuf Hans Lukas. Mitwirkende sind Herma Brouwer, Sigrun Donner, Else Oldenbüttel, Ursel Peper und Christa Saß sowie Bernd Behrens, Hanns-Hermann Kagemacher, Karl Malchow, Edgar Steinhaus und Harald Tietjen.

Heimatstube und Ortschronik in Osten

Am 11. Juni 1983 stellte die Gemeinde Osten an der Oste ihre neue Heimatstube vor, für die sich vor allem ihr langjähriger Ortsheimatpfleger Richard Rüsche eingesetzt hatte. So konnten nun Ausstellungsstücke aus der Geschichte, Kulturgeschichte

Ankerformen erhalten und schützen!

In den letzten Jahren wurden manche alten Bauernhäuser mit gemauerten Giebeln abgerissen. Die sichtbaren Splinte der schmiedeeisernen Anker, die zur festen Verbindung zwischen Mauerwerk und Balken oder Dachstuhlpfetten dienten, wurden beim Abbruch leider nicht beachtet und verschwanden im Schrott!

Zwischen 1600 und 1850 wurden die Ankersplinte von den Schmiedemeistern kunstvoll geschmiedet, individuell durch Einschlagen mit dem Meißel verziert, teilweise als große Buchstaben des Hausbesitzers, auch als große Jahreszahlen ausgeführt.

Auch an den kleinen Backsteinkirchen Nordwestdeutschlands sind die verschiedenen Ankerformen noch gut erhalten.

Der Unterzeichnete schlägt vor, daß die den Abbruch genehmigenden Baubehörden den Abbruchunternehmern die verbindliche Auflage erteilen, die Balkenanker zu sammeln und den Baubehörden zu übergeben. Diese könnten dann durch einen sachkundigen Mitarbeiter des zuständigen Museums prüfen lassen, ob einzelne Anker von dem Museum als wertvolle Dokumente des Schmiedehandwerks aufgenommen und ausgestellt werden.

W. Rauchfuss

und Natur von Osten und Umgebung gezeigt werden. Viele Bürger der Gemeinde nahmen zusammen mit Kommunalpolitikern und Behördenvertretern an der Feierstunde teil. Sie erlebten dann auch mit, wie eine vierbändige maschinengeschriebene Ortschronik vorgestellt wurde, an der wiederum R. Rüsche maßgeblich beteiligt war. Aus Alters- und Gesundheitsgründen will dieser bewährte Morgensterner sich nun zurückziehen, aber er hat rechtzeitig dafür gesorgt, daß seine Arbeit und Aktivitäten im gleichen Sinne von interessierten und engagierten Bürgern am Ort weitergeführt werden.

Heimatkundliche Beiträge in den Geschäftsberichten der Geldinstitute

Die Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln und die Geestemünder Bank haben ihre jetzt erschienenen Geschäftsberichte für 1982 wiederum mit kleineren heimatkundlichen Beiträgen versehen: Die Kreissparkasse mit einer vom ehemaligen Kreisbaumeister Erwin Stürtz verfaßten Deichgeschichte, die Geestbank mit einigen trefflichen Aufnahmen aus dem neuen Bildband von Hans Jürgen Hansen und Klaus Rohmeyer über den Küstenkreis Cuxhaven.

Festschrift zum 125jährigen Bestehen der Städtischen Sparkasse Bremerhaven

Aus der Feder des Bremerhavener Stadtarchivdirektors Dr. Burchard Scheper stammt die gutgebildete Festschrift „125 Jahre Städtische Sparkasse Bremerhaven. 1858–1983“ (88 Seiten). Die Gesamtherstellung besorgte die Ditzten Druck und Verlags-GmbH, Bremerhaven. Der Band ist in den Zweigstellen der Städtischen Sparkasse erhältlich.

Ein stattlicher Band

In einem Umfang von 895 Seiten ist, gerade noch rechtzeitig zur Helmstedter Tagung der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen im Mai dieses Jahres, der dritte Band, Teil 2 der „Geschichte Niedersachsens“ unter dem Titel: „Kirche und Kultur von der Reformation bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts“ im Verlag August Lax, Hildesheim, erschienen.

Band 1 dieses umfangreichen und großangelegten Vorhabens war bereits 1977 veröffentlicht worden. Der zweite Band befindet sich noch in Arbeit. Auch der erste Teil des dritten Bandes ist noch nicht erschienen. Es wird noch einige Zeit dauern, ehe diese Lücken ausgefüllt werden können. Dennoch ist es ein Glück, daß dieser umfangreiche Teil des dritten Abschnittes in diesem Frühjahr vorgelegt werden konnte. Er kommt gerade rechtzeitig zum Lutherjahr.

Ausgewiesene Autoren haben an diesem Werk gearbeitet. Hans-Walter Krumwiede behandelt auf 260 Seiten die Kirchengeschichte Nie-

sachsens von der Reformation bis 1803. Carl Haase beschäftigt sich mit Bildung und Wissenschaft von der Reformation bis 1803 und der Literatur der Renaissance bis zum Beginn des Realismus. Seine Abschnitte umfassen 342 Seiten. Hannes Razum schließt sich mit einem Abschnitt über die Theater Niedersachsens an. Die Kunstgeschichte wird von Hans Reuther und die Musikgeschichte von Heinrich Sievers abgehandelt.

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, diesen Band grundsätzlich zu diskutieren. Das wird an anderer Stelle geschehen müssen. Mit allem Nachdruck möchten wir jedoch darauf hinweisen, daß über Kirche und Kultur von der Reformation bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts in Niedersachsen nunmehr ein grundlegendes Werk mit vielen Literaturhinweisen vorliegt, das auch für die hiesige Regional- und Heimatgeschichte von großer Bedeutung ist.

August Freudenthals „Heidefahrten“

Die rührige Freudenthal-Gesellschaft in Rotenburg/Wümme hat soeben im Kommissionsverlag der Missionshandlung in Hermannsburg August Freudenthals (1851–1898) vierbändiges Werk „Heidefahrten I–IV“, das erstmals um die Jahrhundertwende erschienen ist, in einem dickleibigen Reprintband von 816 Seiten herausgebracht. Dieses Hauptwerk des jüngeren Bruders von Friedrich Freudenthal hat Prof. Dr. Dieter Stellmacher, Göttingen, jetzt mit einem Nachwort versehen. Für unsere Region ist das gut 80 Seiten umfassende Hauptkapitel des 4. Bandes, das den Titel „Zwischen Wursten und Hadeln“ trägt, besonders interessant. Das Buch kostet 49,80 DM.

Berichtigung

In dem Nachruf von Dr. Burchard Scheper in der Mai-Ausgabe unter dem Titel: „Abschied von Erich von Lehe“ steht zu lesen, daß dem Verstorbenen 1936 der Hermann-Allmers-Preis verliehen worden sei. Hier liegt ein Druckfehler vor. Die letzten beiden Zahlen müssen umgedreht werden, nicht 1936, sondern 1963 erhielt Erich von Lehe den Hermann-Allmers-Preis. 1936 wäre die Verleihung dieses Preises ohnehin nicht möglich gewesen. Die erste Preisübergabe fand erst im Jahre 1959 an Richard Tiensch aus Otterndorf statt.

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/Nordwestdeutsche Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von jährlich DM 6.–. Druck und Verlag: Ditzten Druck und Verlags-GmbH, Bremerhaven, Hafenstraße 140 (Postscheckkonto Hamburg 136 96). Redaktionsschluß: Bernd Behrens, Klaus Dobers, Heinrich Egon Hansen, Dr. Rudolf Lembecke und Dr. Burchard Scheper. Anschrift für alle und Beiträge an Dr. Burchard Scheper, Magistrat der Stadt Bremerhaven, Stadtarchiv, 2850 Bremerhaven, Postfach 21 03 60.



Dat Schoolmester-Examen

So vor hundertfofftig Jahren harrn vele lütte Dörper noch gar keen egen Schoolhuus. De Schoolstuv weer enerwergens in'n Buurnhuus mit unnerbrocht. De Schoolinteressenten, dat weern de Lüd mit Kinner, de hüren sik for jeden Winter 'n neen Schoolmester an. Wichtig weer blots, dat he nicht to veel kosten dee un bi den Pastor goot dör't Examen keem. – Unner de Kandidaten weern faken Daglöhners, Snieders un Slachters, in Dorum an'n Olendiek vele Jahren ok de Strandvogt.

Mellt hett sik for dissen Posten eenmal ok 'n Snieder, de sülvst nich lesen un schrieven kunn. He gung eerst na den düchtigen Schoolmester in Dorum. De schull em doch den eersten Vers von den 23. Psalm ob-

schrieven, wiel he Pastor doch 'ne Schriftproov von em verlangt harr un wiel he just düssen Vers noch von sien Konfirmandentiet her utwennig herseggen kunn.

De Schoolmester dee em den Gefallen un schreev akraat 'n Vers op'n groot Stück Papier. Domit suus de Snieder af na den Paster. De Paster grien, as he den Zeddel lees, un meen denn, de Snieder schull em den Lex doch mal vorlesen. Stolt greep de Kandidat dat Papier un fung luuthals an: „Der Herr ist mein Hirte.“

Dochdarmit weer de Snieder al dörfullen. De Schoolmester weer 'n olen Griesen ween un harr for den 23. Psalm op den Zeddel schreven:

Dat mag ween swatt oder witt.
De Snieder weet doch, wo dat sitt.
HEH